

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jgn. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einpaltige Petitzeile  
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
schaltung à 7 kr., dreimaliger  
à 10 kr.Insertionsstempel jedesmal  
30 kr.Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 10.

Dienstag, 14. Jänner 1873. — Morgen: Marsus.

6. Jahrgang.

## Napoleon III. †.

(Fortsetzung.)

Als durch die Uebertragung der kaiserlichen Ueberreste von St. Helena nach Paris (1840) der bonapartistische Enthusiasmus in Frankreich einen neuen Aufschwung nahm, ließ der Prinz eine zweite Schrift über die „napoleonische Idee“ folgen mit der Aufforderung an die Franzosen, nicht bios die Wähe des Kaisers, sondern auch seine Ideen müsse man zurückbringen. Er hielt die Zeit für gekommen, abermals einen verwegenen Handstreich zu wagen, um sich in den Besitz des französischen Thrones zu setzen. Am 4. August schiffte er sich mit General Montholon, Persigny, Dr. Conneau und etwa fünfzig bewaffneten Begleitern nach der französischen Küste ein und landete am 6. morgens unweit Boulogne. Nach Ueberrumpelung der Zollwache zog die kleine Schar unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ in Boulogne ein. Doch vergebens war der Versuch, die Garnison zu gewinnen, vergeblich pflanzte er seinen Adler auf der Napoleonssäule auf; er wurde von der Truppe und der Nationalgarde angegriffen und nebst seinen Genossen gefangen. Eine königliche Ordonnance bestimmte die Pairskammer, um über das Attentat von Boulogne zu richten. Der Prozeß begann am 28. August im Luxemburgpalaste, wobei der berühmte Advocat Berryer als Verteidiger Napoleons fungierte. Der Prinz selbst hielt eine Rede an die versammelte Pairskammer, in welcher er eine erste Probe seines beispiellosen Vügentalentes gab, indem er seine Rede also schloß: „Ein letztes Wort, meine Herren! Ich vertrete ein Prinzip, eine Institution, eine Niederlage; das Prinzip, das ist die Volkssouveränität, die Institution — das Kaiserreich; die Niederlage, das ist Waterloo. Das Prinzip anerkennen Sie, dem Kaiserreich haben Sie gedient, Waterloo wollen Sie rächen. Zwischen mir und Ihnen sehe ich keinen Unterschied. . .“ Das Urtheil lautete auf lebenslängliche Gefangenschaft für den Prinzen und auf kürzere Haft für seine Mitschuldigen. Bis zum Jahre 1846 saß er auf der Citadelle von Ham, mit literarischen Arbeiten (Ausrottung des Pauperismus, „Del' exstinction du pauperisme“, Paris 1844) und Versuchen zu seiner Befreiung beschäftigt. Am 25. Mai 1846 entwich er glücklich in der Verkleidung eines Arbeiters aus der Festung und lehrte nach London zurück. Er wollte sich nun nach Livorno zu seinem erkrankten „Vater“ begeben, aber die österreichische Gesandtschaft und das englische Ministerium verweigerten ihm den Paß nach Italien. Er sah sich genöthigt, in England zu bleiben, während sein „Vater“ am 25. Juli 1846 starb.

Der Abenteuerer, der den Rest seines Vermögens bereits durch lockeres Leben, theure Liebhabereien, wie schöne Pferde und leichtfertige Frauen, eingeküßt, fristete nun in London von der Gnade seiner

neuen Geliebten, Miß Howard, sein Dasein, gestiel sich in den Kreisen der eleganten Welt, trat als Sänger und Schauspieler in aristokratischen Circeln auf, denn er hatte von seiner Mutter musikalische Anlagen geerbt — da brach der Thron der Julidynastie in Frankreich zusammen (24. Februar 1848), Ludwig Philipp flüchtete nach England und Louis Napoleon eilte nach Paris und erklärte in einem Briefe an die provisorische Regierung (28. Februar), er sei gekommen, „um unter die Fahne der Republik zu treten.“ Als man seine Dienste ablehnte, kehrte er nach England zurück, nachdem er in einem zweiten offenen Schreiben die Hoffnung ausgesprochen, „Volk und Regierung werde aus diesem Opfer die Reinheit seiner Gesinnung erkennen.“ Erst mußte die Junischlacht geschlagen, der Weg durch Cavaignacs blutigen Sieg „gesäubert“, Bevölkerung und Arbeiter in Paris gegen die Nationalversammlung erbittert, die Verbannungsdecrete vom Jahre 1816 und 1832 auf Jules Favre's Antrag mit großer Majorität zurückgenommen werden, bis er seinen Sitz in der Nationalversammlung einnahm (26. September). Er gab sich vorerst alle Mühe, den Verdacht einer Prätendentenpolitik von sich abzulehnen. „Mein Name — versicherte er der misstrauischen Versammlung — ist das Symbol der Ordnung, der Vaterlandsliebe, des Ruhmes; er wird nimmermehr die Wirren der Heimat vermehren helfen“; aber er vergaß auch nicht hinzuzufügen: „Ich hege keinen Ehrgeiz; doch wenn das Volk mir Pflichten auferlegt, werde ich sie zu erfüllen wissen.“

Die bonapartistische Bewegung im Lande nahm indes immer größere Ausdehnung an, und als es sich bald (10. Dezember) um die Wahl des Präsidenten handelte, gab der große und populäre Name bei der Masse des durch alle Hebel bearbeiteten Landvolkes den Ausschlag. Von beiläufig acht Millionen abgegebenen Stimmen fielen sechs Mill. auf Napoleon. Der „Erwählte von sechs Millionen“ durchzog zu Pferd im Triumphe die Straßen von Paris und wollte schon seinen Einzug in die Tuilerien halten, als sein Oheim Jérôme ihn noch zu rechter Zeit mit den Worten: „Noch nicht!“ zurückhielt. Er mußte sich einstweilen noch mit dem Präsidentensuhle bescheiden und sagte — dies eine mal aufrichtig — zu den Ministern: „Ich weiß wohl, die wenigsten Stimmen verdanke ich meiner Person, einige den Socialisten und Royalisten, die allermeisten meinem Namen.“ Am 20. Dezember schwur er der Republik den verfassungsmäßigen Eid der Treue und wurde feierlich als Präsident installiert.

Von diesem Momente bis Sedan sind seine Geschicke mit der Geschichte Frankreichs aufs innigste verflochten. Wie zur Verhöhnung des „geleiteten Eides“, niemals einen Krieg gegen die Freiheit anderer Völker zu unternehmen, wird im April 1849 die Expedition gegen die römische Republik ausgerüstet, und der ehemalige Carbonaro setzt den Papst

wieder auf seinen Stuhl, um den französischen Klerus und durch ihn das Landvolk an sich zu fesseln. Durch Rundreisen, heuchlerische Ansprachen an Bauer und Arbeiter, glänzende Revuen auf dem Marsfelde und andere kleine Mittel suchte er seine Popularität zu vergrößern und an die Erinnerungen des ersten Kaiserreichs anzuknüpfen. Man agitirte geradezu für eine Wiederherstellung der Dynastie Bonaparte; noch im Laufe des Jahres 1850 sprachen sich die Generalräthe in mehr als Zweidrittel der Departements für eine Verfassungsrevision aus, und die „Gesellschaft vom 10. Dezember“ die große nationale Partei der Bonapartisten — verlangte in einer Petition an die Nationalversammlung die Präsidentschaft Napoleons auf zehn Jahre mit 6 Millionen Civilliste und der Residenz in den Tuilerien. Als die Nationalversammlung dies wiederholt abgelehnt, inzwischen die Candidatur des Prinzen von Joinville zur nächsten Präsidentenwahl immer bestimmter hervortrat, da erfolgte der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851. Napoleon decretierte die Auflösung der Nationalversammlung, appellirte einzig an das Stimmrecht des französischen Volkes, welches berufen wurde, in Urversammlungen über einen neuen Verfassungsentwurf abzustimmen. Die protestierende Nationalversammlung wurde mit Bayonneten auseinander getrieben, der bewaffnete Widerstand in Paris von der trunken gemachten Soldateska blutig niedergeschlagen. Drei Tage lang dauerte das Gemegel auf den Boulevards. Aber während diese Gewaltthaten ihren Fortgang nahmen, die Straßen von Kanonendonner widerhallten und die Barricaden der Aufständischen erstürmt wurden, saß der Mann des Staatsstreiches bleich und zitternd im Elisee; nur seine Helfershelfer Morony und Persigny entwickelten Muth und Thatkraft und der General Saint-Arnaud mußte dem Schwächling die Pistole auf die Brust setzen, damit er wähle zwischen Tod und Beharren. So gelang die ruchlose That; über 100.000 Bürger wurden verhaftet, die Führer der Gegenpartei und die orleanistischen oder republikanischen Generale von den Verschwörern aus ihren Betten geholt und über die Grenze transportirt, die Gefangenen ohne Richterspruch nach Cayenne in die gelbe Fieberregion geschickt, tausende von Familien im Lande ihrer Stützen beraubt und dem Elende preisgegeben. Die bonapartistische Presse that das Ihrige und stellte den Dezembermann im Strahlenglanze eines „Retters der Gesellschaft“ dar, die europäischen Höfe, wo damals die Reaction im üppigsten Blüthe stand, jauchzten Beifall, allen voran der österreichische, wo ein paar Wochen darauf die Verfassung vernichtet und das absolute Regiment in strammster Form wieder eingeführt ward. Bis zum 2. Dezember hatte der damalige Minister des Auswärtigen, Fürst Schwarzenberg, aus seiner gründlichen Verachtung des „Emporkömmlings“ kein Hehl gemacht: „Ich halte herzlich wenig von den Men-

igen im allgemeinen, aber die Erbarmlichkeit dieses Napoleon übersteigt doch auch das mir geläufige Maß," so lautete sein Urtheil über ihn. Der Staatsstreich jedoch änderte mit einem Schlag die Ansichten der österreichischen Staatsweisen über Napoleons Werth. Die Staatsweisheit dieser Leute beschränkte sich freilich nur darauf, wie der Stier vor dem rothen Lappen, so vor jeder Freiheitsregung des Volkes in Wuth zu gerathen. Doch sollte ihr vor-schneller Jubel ihnen bald verhängnisvoll werden.

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Kaibach, 14. Jänner.

**Inland.** In wenigen Tagen wird das neue Reichswahlgesetz in endgiltiger Fassung vorliegen, um, sobald die kaiserliche Ermächtigung hierzu erfolgt ist, im Abgeordnetenhause eingebracht zu werden. Was die künftige Vertretung der Städte im Reichsrathe betrifft, so wählen von den Hauptstädten Wien und die Vororte 13 Abgeordnete, Prag 3 Abgeordnete, Brünn, Graz, Lemberg, Triest je 2 Abgeordnete, Raibach, Troppau, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg, Czernowitz je 1 Abgeordneten. Mit mehreren der letztgenannten Städte wählen die dortigen Handelskammern zusammen. Das „Vaterland" verbreitet die Tendenznachricht, es sei der Regierung nicht gelungen, „einige Notabilitäten aus Böhmen, Krain und der Bukowina, welche man unter agrarischer Flagge nach Wien berufen habe, zu Wahlreformbesprechungen zu verleiten." Die Lügenhaftigkeit dieser Meldung ergibt sich sofort aus der einfachen Thatsache, daß aus Böhmen eine einzige politische „Notabilität" am Agrarcongresse theilnimmt. Für die Bukowina ist wohl der Führer der „Petritoten" Baron Alex. Petrino und für Krain Dr. Costa Mitglied des Congresses, doch dürfte niemand mit gesunden Sinnen der Regierung zumuthen, sie werde diese beiden „Notabilitäten" für die Wahlreform zu fördern suchen.

Graf Beust hat nun Erklärungen über die famosen „Enthüllungen" des Herzogs v. Gramont abgegeben. Die „Independance belge" veröffentlicht zwei Schreiben unseres einstigen Reichskanzlers. Das eine Schreiben ist an den Herzog v. Gramont gerichtet und ganz jungen Datums, vom 4. Jänner d. J. nämlich. Graf Beust hält dem Herzog vor, daß die Unterhandlungen, von denen derselbe sprach, nur ein Austausch von Ideen waren und nicht in den Jahren 1869—1870, sondern in den Jahren 1868—1869 stattfanden. Ein Vorschlag zu einem Offensiv- und Defensivbündnis sei von Frankreich zwar gemacht worden, jedoch blos nach der Kriegserklärung, und derselbe sei von Oesterreich vor Ausbruch der Feindseligkeiten zurückgewiesen worden. Das andere Schreiben ist an den Fürsten von Metternich gerichtet und ist vom 11. Juni 1870 datiert. Aus diesem Schreiben geht hervor, daß Graf Beust in der kritischsten Zeit, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, unsern Botschafter am französischen Hofe in dürren Worten erklärt hat, daß es Oesterreich durch politische Erwägungen und durch materielle Gründe nicht gestattet sei, eine kriegerische Haltung anzunehmen.

Samstag nahm der ungarische Reichstag seine Thätigkeit wieder auf. Der in einer Clubsitung der Linken gefaßte Beschluß: der Aufnahme der Budgetverhandlung kein Hindernis zu bereiten, kann insofern als gutes Omen gedeutet werden, als aus ihm die Absicht hervorleuchtet, die meritorische Behandlung des Budgets nicht durch parlamentarische Alotria zu verzögern. Aus jenem Beschluß darf aber die Folgerung: daß die Budgetdebatten rasch und glatt verlaufen werden, noch lange nicht gezogen werden. Vielmehr wird man gut thun, wenn man trotz jenes Beschlusses an der Erwartung festhält, daß es anläßlich der Budgetberathungen zu sehr erregten Auseinandersetzungen und zu leidenschaftlichen Angriffen auf die Regierung und die Majorität kommen werde. Die Opposition hat keineswegs die Absicht aufgegeben, jene

Debatten zu einem Sturmangriff gegen Ministerium und Deputierte zu benutzen, und zum Ueberflusse trifft allem Anschein nach auch Graf Konhah seine Anstalten, um in der Budgetdebatte auf eigene Faust zu operieren.

**Ausland.** Es liegen bereits Stimmen deutscher Blätter über das Ableben Louis Napoleons vor, die in ihrem Urtheil wenig von dem unserer einheimischen abweichen. So sagt z. B. die „Weser-Zeitung": „Ein Ereignis, welches vor drei Jahren in allen Theilen der Welt eine tiefe Nachwirkung gehabt haben würde, geht heute fast spurlos vorüber. Der Tod des Kaisers der Franzosen, Louis Napoleon, macht kaum einen anderen Eindruck als den, daß er uns eine einst dominierende Persönlichkeit noch einmal in lebhaftester Erinnerung bringt. Der Kaiser, an dessen Lippen Jahre lang Europa mit tiefbeschämender Aengstlichkeit hing, ist in Wirklichkeit todt seit dem Tage von Sedan. Seit dem Verlaufe der letzten zwei Jahre hat er kaum noch ein Lebenszeichen von sich gegeben: Ob mit ihm auch der Bonapartismus völlig erlischt, steht dahin, seine Rehabilitirung ist aber günstigsten Falles aller Wahrscheinlichkeit nach in eine ferne Zukunft verschoben." Der „Berl. Börs.-Courier" sagt, nachdem er dieselbe Betrachtung angestellt hat, die Weltgeschichte habe längst Gericht über Napoleon III. gehalten und ihr „Schuldig" über diesen Mann gesprochen, ehe die ganze Summe des Beweismaterials gegen ihn ans Tageslicht gekommen war.

Die „Spener'sche Zeitung" zieht eine Parallele zwischen Napoleon III. und seinem Oheim, die für beide Kaiser in ziemlich wegwerfendem Tone gehalten ist, der eine wird eine „Spielnatur," der andere ein „grober Wachtstubenporkömmling" genannt. Mit Recht sagt das Blatt, daß an dem üblen Zustande, in dem Napoleon Frankreich hinterlassen hat, weniger das System dieses Mannes, als die französische Nation selbst schuldträgt.

„Jedes Volk verdient genau die Regierung, die es hat, und das französische war reif für „panem et circenses." Der mühe Kampfe aller Interessen und aller Lüste tobte vor ihm zu Paris, wie er dort nach ihm tobt und toben wird; zwanzigjähriges materielles Gedeihen aber und Sicherheit des Eigentums wird der französischen Gesellschaft sobald kein anderer Heilkünstler bieten."

Die politischen Konsequenzen, welche der Tod Napoleons haben kann, faßt das Blatt in folgenden Worten zusammen: „Für die bonapartistische Sache ist dieser Ausgang des Stückes ein unersehlicher Verlust. Das Ansehen des gestürzten, besiegten und entflohenen Kaisers hielt seine Partei beisammen, beugte ihre streitenden Führer unter eine gemeinsame Autorität. Was ist jetzt zurückgeblieben? Ein halb-wüchsiger Knabe, der arme Erbe eines großen Namens, eine bigotte Frau in den Händen intriguanter Priester und ein paar ebenso ehrgeizige wie unfähige Vettern. Frankreich zählt vorläufig eine Präntendenten-Familie weniger."

Der pariser Correspondent der „Kölnischen Zeitung" hat gewiß recht, wenn er glaubt, daß Plon-Plon nun beginnen werde, auf eigene Faust zu manövrieren. Am 8. d. sollte der Prozeß, den der Prinz gegen den ehemaligen Minister des Innern, Victor Vefranc, wegen seiner Ausweisung angestrengt hatte, beim Tribunal erster Instanz des Seine-Departements zur Verhandlung kommen. Plon-Plon hat nun kraft des Artikels 85 der Civilprozeßordnung beansprucht, seine Sache persönlich führen zu dürfen. Der Präsident jenes Gerichtes, Aubépin; hat aber Plon-Plon geantwortet, daß der Präsident der Republik erachtet habe, aus Gründen von allgemeinem Interesse das persönliche Erscheinen des Prinzen vor dem Gerichte zu untersagen. Sollte es nur Zufall sein, daß die Veröffentlichung des Besuches des Prinzen Napoleon und die Antwort der Regierung in derselben Nummer des „Ordre" erfolgte, welche auch die Nachricht vom Tode Louis Napoleons enthielt?

Die Manifestation der italienischen Kammer, durch welche das Andenken Napoleons III. geehrt wird, mag für die Bonapartisten eine Genugthuung sein, für Frankreich ist die einer Leiche dargebrachte Huldbigung ohne jeden Werth. Die „Dankbarkeit Italiens" ist eine reine Gefühls-äußerung; das italienische Volk hat bereits bewiesen, daß es seine politische Handlungsweise nur von seinen Interessen bestimmen läßt, und diese Interessen machen eine gemeinschaftliche Action Frankreichs und Italiens nahezu zur Unmöglichkeit. Die verspätete Dankbarkeit Italiens macht übrigens nicht den besten Eindruck. Wie sagt doch ein nicht unbekannter Dichter: „Was räucherst du deine Todten? hättest du ihnen im Leben mehr geboten."

## Zur Tagesgeschichte.

— Was unverständige Dienstboten zuwege bringen. Die Familie eines Beamten in Wien ist mit genauer Noth einem Unglücksfall entgangen, dessen Veranlassung eine psychisch merkwürdige ist und daher unsere Leser interessieren dürfte. Herr H. ist nun fünf Jahre verheiratet, und seine Gattin erfreute ihn im ersten Jahre ihrer Ehe durch die Geburt eines Töchterchens, welches in der Taufe den Namen Auguste erhielt und der vergötterte Liebling der Eltern wurde. Gustel gedieh zu einem allerliebsten kleinen Dinge, erfreute sich der Alleinherrschaft im Hause, welche sie mit großer Energie führte, und war wahrscheinlich der Meinung, daß die Situation, wie sie nun eben bestand, ad infinitum dauern würde. Allein mit des Geschicks Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten — und zu Weihnachten überraschte Mama das Töchterchen nicht nur mit einem wohl conditionierten Christbaum, sondern auch mit einem Schwesterchen, welches kleine Wesen in den Augen der kleinen Tyrannin weit weniger Gnade fand als der erstere, weil es ihre Begriffe und Gewohnheiten der Alleinherrschaft völlig über den Haufen warf und ihre Mama beinahe den ganzen Tag in Anspruch nahm. Das kleine Mädchen hätte sich wohl, wie in solchen Fällen immer geschieht, mit der Zeit trösten und beruhigen lassen — wenn nicht die beiden Dienstmädchen, denen der Jörn der kleinen Gusti über das ohne ihr Commando ins Haus gefallene Schwesterchen ungeheuer viel Spaß machte, nach Kräften bestrebt gewesen wären, die Betrübnis des Kindes zu vollen Flammen der Eifersucht anzufachen, indem sie ihm des weiteren definierten, daß jetzt Gusti bei Mama nichts mehr gelte, weil sie ihre ganze Liebe nur der kleinen Lotti zugewendet. Ab und zu, wenn das erdoste Mädchen es gar zu arg trieb, meinten sie auch, man müsse die schlimme, kleine Lotti, die so viel schreie, weghen, man werde sie erschlagen, dann werde Mama ihre Liebe wieder der depossedierten kleinen Herrscherin zuwenden. Alle diese Heterereien fielen auf fruchtbaren Boden und brachten in der Vorstellungskraft des drei Jahre alten Kindes die Ueberzeugung hervor, daß für sie und die kleine Lotti zugleich kein Platz unter der Sonne sei. Vor einigen Tagen nun sah Frau H. ihr älteres Töchterchen gerade aus der Küche gegen das Kinderzimmer zulaufen, in welchem der Säugling im Schlaf lag. — Sie eilte, die lebhafteste Kleine noch zu rechter Zeit vom Eintritte abzuhalten, als sie bemerkte, daß Gusti etwas unter ihrem Kleidchen barg, sich gegen die Thürschwelle wendete und äußerst verlegen schien. „Was trägst du da, mein Kind?" fragte sie erstoun und nach einigem Weigern von Seite der Kleinen entpuppte sich das etwas als einen der Küche enttragenen Rudelwaller. „Was wolltest du denn damit?" Das Kind schwieg zuerst — auf liebevolles Zureden der Mutter jedoch, erklärte es unter strömenden Thränen, es hätte die Absicht gehabt, die kleine Lotti zu erschlagen, damit Mama sie wieder so lieb habe wie früher. Allerdings wäre der Rudelwaller in der Hand des kräftigen Kindes ein ganz geeignetes Instrument gewesen, um die kleine Lotti in der schnellsten Schnelligkeit in das Jenseits zu befördern, und man mag sich das Entsetzen der Mutter vorstellen, die, als sie zu sich kam, damit begann, die eigentlichen Urheberinnen des Familienunglücks, dem

ste kaum entgangen war, vor die Thüre zu setzen, um ihr Kind in Zukunft vor so schädlichen Einflüssen zu bewahren.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenz.

Adelsberg, 12. Jänner. (Eine Ortschulrathssitzung. — Auch ein Bürgermeister.) In den ersten Tagen der vergangenen Woche fand eine Sitzung des hiesigen Ortschulrathes statt, deren Gegenstand die in diesen Blättern öfters erwähnte Petition der Gemeindeglieder Adelsbergs und der Umgebung betreffs Wiedereinführung des deutschen Unterrichtes an der hiesigen Hauptschule bildete. Bei dieser Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, es sei die Petition zu befürworten, der Unterricht sei in den beiden unteren Klassen auch fernerhin in slovenischer Sprache zu erteilen, es sei jedoch auch in diesen beiden Klassen die deutsche Sprache als obligater Gegenstand vorzutragen, in der dritten und vierten Klasse solle aber das Deutsche die Unterrichtssprache sein. Ob dieser Beschluß nicht nur eine halbe Maßregel enthalte, ist zum mindesten zweifelhaft; eine radicale Besserung wird derselbe gewiß nicht bewirken. Wir begrüßen jedoch auch dies als die erste Stufe zum Fortschritt, und es wäre nur zu wünschen, daß auch anderwärts eine gleiche Thätigkeit zur Wiedereinführung des deutschen Unterrichtes entfaltet würde; denn daß dies im Wunsche der Bevölkerung liegt, zeigt sich schon aus der einzigen Thatsache, daß einzelne bäuerliche Familienväter auf die Nachricht von der Petition und in der Meinung der sofortigen Wiedereinführung der deutschen Sprache ihre Kinder, die sie aus der Schule genommen hatten, wieder in die Schule brachten. Die hohlen Phrasen der Anhänger der Reaction und des Föderalismus verschlagen nicht mehr, und es bricht sich der gesunde praktische Sinn der Bevölkerung wieder Bahn.

Der obgenannte Beschluß wurde vom Ortschulrath mit allen Stimmen gegen die Eine des hiesigen Bürgermeisters Andreas Laurentschisch gefaßt. Der ruhige und würdige Verlauf dieser Sitzung wurde durch einen unliebsamen Zwischenfall, den eine Aeußerung des gedachten Bürgermeisters hervorrief, gestört. Man suchte diesen Vorfall zwar zu vertuschen, und auch wir würden unter andern Verhältnissen derlei Aeußerungen mit Stillschweigen übergehen; allein das Ehrenamt, welches Laurentschisch einnimmt, zwingt uns, sein Benehmen öffentlich zu rügen. Nachdem nämlich in der Sitzung die gedachte Petition vorgelesen worden war, sagte es unser Bürgermeister, alle jene, welche diese Petition unterschrieben haben — und es waren auch Mitglieder des Ortschulrathes darunter — mit einem pöbelhaften Schimpfsnamen, welchen wir anstandslos nicht reproducieren können, zu belegen. Es mag freilich für ihn und seinesgleichen bequemer sein, eine ihm mißliebige Sache und deren Vertreter statt mit Gründen mit Schimpfsworten, also auf einem Felde, auf das man ihn nicht folgen kann, zu bekämpfen; allein die Gemeindeglieder dürfen von ihrem ersten Repräsentanten wenigstens verlangen, daß er sie nicht beschimpfe, und es ist für eine Bürgerchaft wahrlich beschämend, daß ihr Bürgermeister in seinem amtlichen Auftreten den gewöhnlichsten Anstand nicht zu wahren vermag. Daß dieser Vorfall gerechte Entrüstung hervorrief, ist ebenso erklärlich, wie der Wunsch, daß unser Bürgermeister von seinem curulischen Sessel heruntersteige und in seinem Tusculum in behaglicher Muße sich in das Studium des „Olikani Slovenec“ vertiefe. Uebrigens ist ohnehin die dreijährige Amtsperiode schon längst verstrichen, und es wäre Zeit, den Gemeindegliedern durch eine Neuwahl Gelegenheit zu geben, daß sie ihr Verdict aussprechen.

Zum Schlusse stellen wir noch an alle betreffenden Behörden das Ansuchen, der Wiedereinführung des deutschen Unterrichtes ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit diese heilsame Maßregel wenigstens mit Beginn des zweiten Semesters eingeführt werde.

(Casinoverein.) In der vorgestrigen recht gut besuchten Generalversammlung wurde der von

der Direction ausgearbeitete Entwurf der revidierten Statuten durchberathen und nach mehrfachen Debatten bis auf eine einzige Abänderung in der vorgelegten Fassung angenommen. Weiters wurde über die Schritte Bericht erstattet, welche behufs finanzieller Consolidierung des Vereins eingeleitet worden sind. Dieselben gipfeln im wesentlichen in der Umwandlung des noch nicht verlostes Actienbetrages in ein von der hiesigen Sparkasse zu gewährendes Darlehen. Letzterer wurde auch für ihr coulautes Vorgehen in dieser Angelegenheit der Dank des Vereins votiert.

(Unsere Clericalen gehen nicht in den Reichsrath.) Am vergangenen Sonntag hielt der national-kericale Landtagsklub eine Beratung, in welcher darüber debattiert wurde, ob man diesmal in den Reichsrath eintreten solle oder nicht. Wie es heißt, kam ein einstimmiger Beschluß der Versammelten zustande, die gewählten fünf Clericalen hätten sich vom Reichsrath, dieser „illegalen Versammlung,“ ferne zu halten.

(Der Männerchor der philharm. Gesellschaft) versammelt sich morgen den 15. d. abends 8 Uhr im Casino-Klubzimmer zu einer Besprechung.

(Dem Mädcheninstitute) des Fräulein Irma Huth wurde vom Minister für Cultus und Unterricht, das Veffentlichkeitsrecht verliehen.

(Erneuerungen.) Die Thierärzte erster Klasse: Herr Josef Hofner, im Staatshengsten-Depot für Steiermark, Kärnten und Krain in Sello bei Laibach und Herr Mühlhauser, beim 12. Artillerieregiment in Laibach, wurden beide zu Oberthierärzten zweiter Klasse ernannt.

(Im hiesigen Civilspitale) standen im Jahre 1872 2281 Personen in Verpflegung. Das ärztliche Tagebuch registrierte in der Abtheilung „innere Krankheiten“ 997, in der wundärztlichen Abtheilung 895, syphilitische und Hautkrankheiten 353, weibliche Krankheiten 36 Individuen; von denselben genasen 1881, starben 223 und verblieben in weiterer Behandlung 177. In der Irrenabtheilung befanden sich 146 Personen; hievon genasen 66, starben 23 und verblieben in weiterer Behandlung 57. In der Gebäranstalt befanden sich 112 Mütter; hievon verließen 107 mit ihren Kindern die Anstalt, 2 starben und 3 verblieben im Hause. Die Zahl der Findlinge betrug Ende Dezember 1872 780.

(Die unterrosenbacher Kaffeewirtin,) welche wohl so ziemlich allen Laibachern, hauptsächlich den passionierten Kaffeetrinkern bekannt sein dürfte, starb dieser Tage in hohem Alter eines plötzlichen Todes. Das Begräbniß fand gestern Nachmittag statt, wobei die slovenischen Sängler der Dahingeshiedenen einen Trauerchoral widmeten.

(Nationalbank.) Der letzte Monatsausweis der Nationalbank verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen bei den Filialen: in Laibach 990.073 fl. 47 kr., in Klagenfurt 1,033.870 fl. 18 kr.

(Ein Erdbeben) wurde am 8. d. M. um 2 Uhr nachmittags auch in Idria wahrgenommen. Im Schlosse beobachtete man bei einem Barometerstande von 3514 pariser Linien und bei einem Thermometerstande von + 8.5 R. bei Sonnenschein und vollkommener Windstille zwei rasch aufeinander folgende Stöße, die so heftig waren, daß die Fenster klirrten und die Möbel merklich in Bewegung geriethen. Die Erschütterung währte nahezu drei Sekunden und verlief von Südwest nach Nordost.

(Slovenisches aus Kärnten.) Slovenische Gemeinden in Kärnten, denen man aus Krain oder Untersteiermark slovenische Zuschriften übermittelt, müssen sich um eine deutsche Uebersetzung dieser Schriftstücke an den Landesauschuß wenden. So wurde jüngst dem Vorstande der slovenischen Gemeinde Poibach die deutsche Uebersetzung eines solchen Schriftstückes mit dem Bemerken zugestellt, daß es künftighin Sache der Gemeindevorsteherung sein wird, sich deutsche Uebersetzungen slovenischer Zuschriften selbst zu verschaffen. Das Volk versteht eben die neuerfundene, aus

allen möglichen slavischen Dialekten zusammengestopelte Schriftsprache nicht, deshalb sind die Gemeinden auch nicht in der Lage, von Schriftstücken in derselben Gebrauch zu machen. Ein hiesiges Blatt gerberdet sich in einem wuthschnaubenden Artikel über die Slovenen in Kärnten wie wahrsianig, jammert über die Knechtung und Unterdrückung der armen Wenden, behauptet, die gewaltsame Germanisierung schreite immer weiter vor, die gänzliche Vernichtung des slovenischen Elementes stehe nächster Tage bevor, spricht vom Landtage und den Behörden, als ob es dort lauter Murawiew's gäbe. Und warum dieses Gezeier? Weil der Antrag des Abgeordneten Einspieler, der, nebenbei gesagt, nicht eine einzige slovenische Gemeinde, sondern die clericale Partei seines Wahlkreises vertritt, die Protokolle und Beschlüsse des kärntner Landtages ins Neuslovenische überetzt hinauszugeben, selbstverständlich keinen Anklang fand. Eine solche Uebersetzung wäre allenfalls für einen der wenigen Sprachkünstler im Lande ein nützlicher Zeitvertreib, weiter hätt' es keinen Zweck; die slovenische Bevölkerung, wiewohl sie nationale Art und Sitte trefflich zu wahren weiß, brächte ihm nicht den geringsten Dank. Einen weiteren Grund der Zornausbrüche der heimischen Slovenen bildet der Umstand, daß die Gesuche einiger slovenischen Gemeinden, aus einem größeren Gemeindeverband zu treten und selbständige Gemeinden constituieren zu dürfen, vom Landtage abgelehnt wurden. Es wird wohlweislich verschwiegen, welche triftige Gründe den Landtag leiteten, in die angesuchte Trennung nicht einzugehen. Befagte Gesuche, wahrscheinlich von einem slovenischen Curaten oder Kaplan stylisirt, wiesen als Unterzeichner lauter „Kreuzelschreiber“ auf, und zwar von einer so rührenden Einformigkeit, daß es der Landtag für überflüssig hielt, sich weiter mit denselben zu beschäftigen. Oder wie denkt sich der „Slovenski Narod“ die Constituierung einer slovenischen Gemeinde nach der bestehenden Gemeindeordnung, wenn in derselben auch nicht einer des Lesens und Schreibens kundig ist? Durch länger als ein Jahrtausend lebten Deutsche und Wenden in Kärnten neben- und miteinander in Friede und Eintracht. Die Geschichte kennt auch nicht einen Fall von Uebergrißen der einen oder der anderen Nationalität. Erst in jüngster Zeit sollte die Hege auch in die friedlichen Thäler Kärntens übertragen werden. Bekanntlich leidet Kärnten Mangel an Geistlichen und Krain hilft durch seine Ueberproduction an derlei Erzeugnissen seinen Nachbarländern aus. Bedauerlich ist es aber, daß eben dadurch auf den friedlichen Boden künstlich Ideen und Vorstellungen verpflanzt werden, welche dessen Bewohnern bisher fremd geblieben und auch durchaus keinem Bedürfnisse derselben entsprechen, wohl aber den Landesfrieden stören. Wenn die Apostel der Zwietracht im ganzen beim gesunden Sinne des Volkes keinen Anklang finden, so können sie doch im engen Kreise einer Dorfschaft Unheil genug anrichten, wenn sie mit ihrem Ansehen, das sie beim unbefangenen Landvolke genießen, demselben Lehren vortragen, welche dasselbe aussetzen gegen die bestehenden Gesetze und mitrathlich und feindselig stimmen gegen ihren deutschen Nachbar. Kein einsichtsvoller Slovene aber wird den clericalen Heßstimmen sein Gehör schenken, sondern alle wie bisher in brüderlicher Eintracht mit ihren deutschen Landesleuten am gemeinsamen Fortschritts- und Bildungswerke arbeiten.

— Die eben ausgegebene Nummer der „Neuen Illustrierten Zeitung“ enthält folgende Porträts und trefflich ausgeführte Illustrationen: Clara Biegler. Albrecht v. Roon. Bertha Dillner und Carl Treumann. Lord Cardigans Schlachtroß von Ballaklavar. Nach der Stadt. Genrebild von der ungar. Landstraße. Text: Clara Biegler. Wiener Chronik. Zwei Meisterstücke der Foridermie. Lord Cardigans Schlachtroß. Kopf eines Chillinghambullen. Wildschützen-Abenteuer von Heint. Noß. Die Tauben von Baronin M. Kapri. Das Lied von Desterreich. Männerchor von Robert Hamerling. Das ungar. Lozenburg. Albrecht v. Roon. Monolog eines Mönches von Alfred Meißner. Kleine Chronik. Theater und Kunst u. u.

**Lose der Wiener Armen-Lotterie**  
für die am 25. Februar 1873 stattfindende Ziehung, Haupttreffer 1000 Stück Zusatz, à 50 fr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (761-12)  
**Rudolf Fluck,**  
Wechselstube, Graz,  
Sackstraße Nr. 4.  
Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt.

**Witterung.**

Laibach, 14. Jänner.  
Morgens Höhennebel. Morgenroth. Vormittags neblig, nachmittags heiter, Federnwolken. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 2°, nachmittags 2 Uhr + 6,2° C. (1872 - 80°, 1871 - 6,3) Barometer 744,82 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0,3°, um 2,9° über dem Normale.

**Verstorbene.**

Den 14. Jänner. Dem Karl Zupancic, Fabrikarbeiter, sein Kind Franz, 1 Jahr 1 Monat und 6 Tage, Stadt Nr. 54, und dem Franz Smolle, Bahnhofs-Schlosser, sein Kind Maria 5 Tage, St. Petersvorstadt Nr. 149 beide an Convulsionen.

**Theater.**

Heute: Zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Franz Höller.

**Valast-Abenteuer am Hofe der Kaiserin Katharina II.**

Neues Intriguen-Lustspiel in 1 Act von Ritter v. Maunsburg.

Personen:

Fürst Potemkin, Minister und Günstling der Kaiserin	Hr. Bauer.
Prinzessa, seine Nichte	Hr. Kottau.
Baron Kiloff, Schatzmeister	Hr. Aufm.
Itva, seine Gemahlin	Hr. Krosch.
Admiral Odenstern, Lieutenant der schwedischen Marine	Hr. Carobe.
Wassloff, Garde-Offizier	Hr. Hofbauer.
Petrow	Franz Höller.

Diesem folgt:

**Szenen aus der Oper Freischütz.**

Personen:

Agathe	Hr. Erlesbed.
Kennchen	Hr. Kropp.
Max, Jägerburche	Hr. Stoll.

Zum Schluß:

**Eine Vereinschwester.**

Posse mit Gesang und Tanz in 1 Acte von Anton Langer.

Personen:

Fräulein Kunigunde von Kirbed	Hr. Hardt.
Eduard, ihr Neffe	Hr. Aufm.
Dr. Rofner, Notar des Fräuleins	Hr. Widauer.
Ignaz, Haushofmeister	Hr. Zverenz.

**Hrn. K. Z.**  
in Linz.

Herzliche Gratulation von mehreren Sangesbrüdern.

**Zahnarzt Kurz**  
aus Graz

zeigt seinen p. t. Patienten wie dem p. t. Publicum an, daß er hier eine kurze Zeit die Praxis abt. Wohnt, **Hotel Elefant, I. Stock, Zimmer Nr. 20** und ordinirt von 9 bis 12 Uhr und von 1 bis 4 Uhr.  
(28-3)

Ein **k. k. Beamter**

sucht bei einer honesten Familie Quartier, Frühstück und Mittagkost. Gefällige Anträge mit Angabe des Preises unter Chiffre **R. B. 49** in der Expedition dieses Blattes bis 20. Jänner. (37-1)

**Correspondenzen**

über Politik und gesellschaftliches Leben aus Laibach und allen Orten Krains werden gesucht und gut honorirt. Franzierte Offerte sub **S. 4761** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Wien. (36-1)

**Im Café Roner**

sind mehrere Zeitungen aus freier Hand zu beziehen (38)

**Epileptische Krämpfe (Fall-sucht)** heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Kiliusch, Berlin, Luisenstrasse 45.** Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (732-15)

**Freiwilliger Hausverkauf.**  
Ein in der Unterschicht an der Hauptstraße gelegenes Haus, zu jedem Geschäfte sehr geeignet, mit einem offenen Geschäftslocale, geräumigen Magazine, 2 Kellern, mehreren Zimmern etc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres darüber zu erfragen in der Handlung des **Peter Lassnik, Theatergasse Nr. 18.**

**C. J. Hamann**  
„zur goldenen Quaste“  
Laibach, Hauptplatz.

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und farbig Repp, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Sammet, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammet-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und faconiert Seiden-Tüll, „und“ „Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll“ anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.**

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-5)

**Bahnarzt** (35-2)  
**A. Paichel aus Graz**  
beehrt sich, seinen p. t. Bahnpatienten seine Ankunft hierorts bekannt zu geben, und ordinirt aus der **Bahnheilkunde und Bahntechnik** wie gewöhnlich von 9 bis 5 Uhr. Wohnt Sternallee Nr. 37 im Bettinovich'schen Hause 1. Stock.

Die auf diesem Plage sich durch einen bedeutend vermehrten Absatz kundgebende, stets wachsende Beliebtheit von **Dr. J. G. Popp's**

**Anatherin-Mundwasser**  
ist wohl der beste Beweis für dessen Vortrefflichkeit, es darf dasselbe auch gewissenhaft jedermann zur Reinigung der Zähne und Gefuntherhaltung derselben, sowie zur Heilung bereits eingetretener Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches empfohlen werden.  
Preis fl. 1.40 die Flasche.

**Dr. J. G. Popp's Anatherin-Zahnpasta.**

Dgbenannte Zahnpasta ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da sie feinerkei gesundheitschädliche Stoffe enthält, die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, so wie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend, sowohl das Schmelz als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, die Zähne an Weisheit und Reinheit zuzunehmen (2-1)

Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet werden kann, noch durch den täglichen nassen Gebrauch verdirbt. Preis per Dose fl. 1.22 5. W.

Depots in: Laibach bei **M. Golob, Petricic & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Krashowitz, Ed. Mahr, E. Birschtz, Apotheker, und F. M. Schmitt;** Krainburg bei **F. Krisper und Seb. Schanig, Apotheker;** Bleiburg bei **Herbst, Apotheker;** Warasdin bei **Halter, Apotheker;** Rudolfswerth bei **D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann;** Gurkfeld bei **Friedr. Bömches, Apotheker;** Stein bei **Jahn, Apotheker;** Wipbach bei **Anton Deperis, Apotheker;** Görz bei **Pontoni, Apotheker, und J. Keller;** Wartenberg bei **F. Gädler;** Adelsberg bei **J. Kupferschmidt, Apotheker;** Wischofsack bei **C. Fabiani, Apotheker;** Gottschee bei **J. Braune, Apotheker;** Udria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei **K. Mühlwenzel, Apotheker;** Radmannsdorf in der Apotheke von **Sallochere Witwe.**

Haupt-Gewinn ev. 360.000 Mark  
Neue Deutsche Reichs-Währung  
**Neue Glücks-Anzeige.**  
Die Gewinne garantiert der Staat.

**Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen**  
der von der Landesregierung garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **2 Millionen 286.000 Thaler** sicher gewonnen werden müssen.  
Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur noch 67.800 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 360.000 Mark Neue Deutsche Reichswährung oder 120.000 Thaler Pr. Crt., speciell Thaler 80.000, 40.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 3 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 13 mal 4000 und 3000, 38 mal 2000 und 1500, 206 mal 1000, 371 mal 500 und 400, 521 mal 300 und 200, 800 mal 100, 160 mal 80, 70, 60 und 50, 22.650 mal 47, 10.250 mal 40, 31, 22 und 12 Thaler, und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur sichern Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den **23. und 24. Jänner d. J.**

festgestellt und kostet hierzu  
das ganze Original-Los nur 6 fl. 60 kr.  
das halbe dto. nur 3 fl. 30 kr.  
das viertel dto. nur 1 fl. 65 kr.

Österr. Währ. in Banknoten, und werden diese vom Staate garantierten Original-Lose (keine verbotene Promessen) gegen frankierte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Originalplan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-gelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an **Samuel Heckscher sen.,** Bankier und Wechsel-Comptoir in Hamburg. (24-2)

**Wiener Börse vom 13. Jänner.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Ge lb	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Bar.	66.40	66.50	Deft. Hypoth.-Bank.	94.25 94.75
dto. 5 fl. in Silb.	70.60	70.70	Prioritäts-Obl.	
Lose von 1854 . . . . .	83.50	91.50	Städt.-Gef. zu 50 fl. Pr.	110. — 115.50
Lose von 1860, ganze	101.75	102.25	Städt.-Gef. zu 100 fl. Pr.	— — 98.50
Lose von 1860, Stückl.	123.50	124. —	Städt.-Gef. zu 200 fl. Pr.	87.50 88. —
Prämienf. v. 1864 . . . . .	142 —	142.25	Staatbahn pr. Stück	129. — 130. —
Grandentl.-Obl.			Staatb. pr. St. 1867	124. — 125. —
Stetermark zu 5 pEt.	91.50	92. —	Rudolfsf. (300 fl. Pr.)	92.50 93. —
Kärnten, Krain.			Franz-Josf. (300 fl. Pr.)	101.10 101.80
u. Küstenland . . . . .	85.75	86. —	Lose.	
Ungarn zu . . . . .	82 —	82.25	Credit 100 fl. S. W.	183. — 183.50
Kroat. u. Slav. 5 . . . . .	83.75	84. —	Don.-Dampfsch.-Gef.	— — 98.50
Siebenbürg. zu 5 . . . . .	79.75	80.50	zu 100 fl. S. W.	98.50 99.50
Actien.			Triester 100 fl. S. W.	117.50 118.50
Nationalbank . . . . .	879. —	981. —	St. 50 fl. S. W.	58. — 59. —
Union-Bank . . . . .	257.25	257.75	Öfener . 40 fl. S. W.	30. — 31. —
Creditanstalt . . . . .	321.25	321.75	Salz . . . . .	40 — 40. —
Ö. u. G. Compt.-Ges.	1155	1160	Walfsh . . . . .	40 — 41.50
Anglo-Österr. Bank . . . . .	284.50	285. —	Clary . . . . .	40 — 38. —
Deft. Wobencred. B. . . . .	279. —	281. —	St. Genöls . . . . .	40 — 29.75
Deft. Hypoth.-Bank . . . . .	279. —	281. —	Winkelgrätz . . . . .	20 — 24. —
Steter. Compt.-Bf. . . . .	297. —	—	Waldstein . . . . .	20 — 22.50
Franco-Ostria . . . . .	127.50	128.25	Regelich . . . . .	10 — 18. —
Kais. Ferd.-Nordb. . . . .	2135	2200	Rudolfsf. 10 . . . . .	15.25 15.50
Südbahn-Gesellsch. . . . .	186. —	186.50	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn . . . . .	244. —	245. —	Ausg. 100 fl. südb. W.	91.80 92. —
Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	227. —	228. —	Frankf. 100 fl.	92. — 92.20
Siebenb. Eisenbahn . . . . .	175. —	176. —	London 10 fl. Sterl.	109. — 109.20
Staatbahn . . . . .	329. —	331. —	Paris 100 Francs	42.55 42.65
Kais. Franz-Josef-B. . . . .	218. —	218.50	Münzen.	
Häufst.-Barcer C. B. . . . .	178. —	180. —	Nation. S. W. verloss.	92.30 92.50
Kais.-Bum. Bahn . . . . .	172.25	172.50	ung. Wob.-Creditanst.	87.75 88. —
Pfandbriefe.			Wg. öst. Wob.-Credib.	102.25 102.75
Nation. S. W. verloss.	92.30	92.50	dto. in 86 J. rück.	88.75 89.50
ung. Wob.-Creditanst.	87.75	88. —	Kais. Münz-Ducaten	5.23 5.25
Wg. öst. Wob.-Credib.	102.25	102.75	20-Franc-Stückl . . . . .	8.68 8.69
dto. in 86 J. rück.	88.75	89.50	Reichsthaler . . . . .	163. — 163.75
			Silber . . . . .	106.75 107. —

**Telegraphischer Coursbericht**  
am 14. Jänner.  
Papier-Rente 66.60. — Silber-Rente 70.85. — 1860er Staats-Anlehen 101.75. — Bankactien 979. — Credit 327.25 — London 108.95. — Silber 106.75. — R. I. Münz-Ducaten — — — 20-Franc-Stücke 8.67.